

Er erscheint täglich  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
halbjährlich 3.00 Mk.  
jährlich 5.40 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.85 Mk. zinkl. Postgeb.

„Die Neue Welt“  
Wochenschrift, abgesehen  
von den Feiertagen, durch  
die Post nicht bezogen,  
kostet monatlich 60 Pf.,  
vierteljährlich 1.80 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Gesamtdruck-Verlag  
Volkshaus Halle/Saale

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21. Hof part. r.

**Insertionsgebühr**  
betragt für die erste Zeile  
in der ersten Nummer  
des Monats 1.00 Mk.  
für die zweite Zeile  
0.75 Mk. für die dritte  
0.50 Mk. für die vierte  
0.25 Mk. für die fünfte  
0.10 Mk. für die sechste  
0.05 Mk. für die siebente  
0.025 Mk. für die achte  
0.0125 Mk. für die neunte  
0.00625 Mk. für die zehnte  
0.003125 Mk. für die elfte  
0.0015625 Mk. für die zwölfte  
0.00078125 Mk. für die dreizehnte  
0.000390625 Mk. für die vierzehnte  
0.0001953125 Mk. für die fünfzehnte  
0.00009765625 Mk. für die sechzehnte  
0.000048828125 Mk. für die siebzehnte  
0.0000244140625 Mk. für die achtzehnte  
0.00001220703125 Mk. für die neunzehnte  
0.000006103515625 Mk. für die zwanzigste

**Insertate**  
für die fünfte Nummer  
müssen spätestens am  
Mittwoch 10 Uhr in der  
Expedition ankommen  
sein

Eingetragen in die  
Poststempel-Liste  
unter Nr. 7888.

## Panama.

Der Brief des Generalsekretärs des Zentral-Verbandes deutscher Industrieller an seine Mitglieder dieses Verbandes, in dem das „etwas eigentümliche Verlangen“ des Reichsamts des Innern, 12.000 Mr. für die Revision für das Zuchtgesetz bezuziehen, mitgeteilt wird, ist erst. Schon damals dürfte man auf die Schickung schließen, daß die sonst so sehr lauten Schmaroderblätter der Großindustriellen vor Gericht bis jetzt überhaupt die Sprache noch nicht wiedererlangt haben. Nur der Stummige Schleifstein bequemt sich getrennt abend dazu, den Fall zu erwähnen. Doch er ist nicht selber gethan, entschuldigend ist damit, daß er sich „nicht mit Essen auf jeden von dieser Sorte Publizität hingeworfen lassen zu dürfen pflege, sondern erst die Klärung über den Fall abwarten.“ Aus diesem Grunde habe er auch Briefe Mail Zurückhaltung geübt. Die Klärung ist dem Schmaroderblatt als bereits geworden! Wie geht es nun aus? Der Brief kann in der publizierten Fassung gar nicht geschrieben sein. Warum? Weil — am 3. August 1898, von welchem Tage er datiert ist, existierte bekanntlich noch kein Gesetzwerk zum Schutz der gewerblichen Arbeitsverhältnisse. Der Entwurf ist vielmehr erst später ausgearbeitet worden.“ Dagegen muß die Post den Brief für apokryph (unecht) halten.

Den Posthelden ist das letzte hübsche Grüße aus dem Schilde entschwunden; daß sie in dieser plumpen Weise ihren Schreck über die Enthüllung verateten und die Gehörtheit des Briefes abgeben würden, wird man kaum erwarten haben. Herr v. Stumm wird in seinem eigenen Interesse schnell für einen Wechsel des Schmaroderblattes in der Post sorgen müssen. Am Schluß ihrer Note spricht die Post ihre Meinung dahin aus, daß Herr von Posadowski wohl im Reichstage die nötige Klärung geben werde. Der Leiter des Reichsamts des Innern ist aber doch ein wenig schlauer als die Postkassette. Ein so ungeheurer Fall verlangt schnelle Klärung, das sieht und begriff er. Er hat die Klärung bereits gegeben, in der vorgefertigen Sitzung des Staatsministeriums. Die Berliner Nationalzeitung meldet darüber:

„Das von sozialdemokratischer Seite veröffentlichte Schreiben des Herrn Biedel ist, wie wir bereits andeuteten, echt und der darin erwähnte Vorgang ist sich nicht in Widerspruch mit dem Ministerium zur Sprache gekommen. Näheres über den Zweck der finanziellen Inanspruchnahme des Zentralverbandes deutscher Industrieller durch das Reichsamt des Innern ist uns nicht bekannt; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Herr Posadowski verständig die Verantwortung für die Sache auf sich zu tragen hat. Es ist unbegreiflich, daß ein Beamter in der Stellung des Staatssekretärs des Innern für zulässig halten konnte, für irgend einen agitatorischen Zweck der Regierung von einem privaten Interessenten einen Geld zu verlangen, vollends in einer Angelegenheit, in der dieser Verein so sehr hater war, wie bei dem Veruche gelegentlichen Vorgehens gegen Ausföhrungen bei Streiks; dadurch müßte doch geradezu der Ansehen einer Abhängigkeit der Regierung von den Großindustriellen in betraglichen Fragen hervor-

gerufen werden. Es ist lächerlich, wenn der Vornamtszeitung des Grafen Posadowski ist über jeden Verdacht erhaben. Was vorliegt ist ein unvernünftiges öffentliches Interesse bezeugender Eingriff in ungesetzlicher Art. Wenn dadurch weniger, als es erwartet wurde, ein Verjüngungsweg an der Spitze eines wichtigen Reichsamts herbeigeführt wird, so dürfte dies für den neuen Kanaler im besten Augenblicke eine ernste Unbequemlichkeit sein, die man gern vermeiden würde, aber sie wird sich wohl kaum vermeiden lassen.

Wir haben vorgelesen Zweifel an der Echtheit des Schriftstückes geäußert. Es war das kein taktischer Zug, vielmehr durchaus aufrichtig gemeint. So schließt unsere Meinung von der deutschen Regierung immer jener gewesen ist, so haben wir doch nicht glauben können, daß etwas Derartiges möglich sei. Schon aus Ehrlichkeit, so nahmen wir an, würde sich Graf von Posadowski nicht in eine derartige Abhängigkeit von einer einzelnen Interessengruppe bringen. Wir haben uns getäuscht. Die schlimmste Meinung über die Regierung ist nunmehr gerechtfertigt. Wie groß war die Enttäuschung in der deutschen Kapitalistenpresse, als vor Jahren die Entschlossenheit der Regierung und das Wohl aller Bevölkerung genötigt wurde, die Beschlüsse, die die Panamafirma-Gesellschaft unternommen. Wie die Paritätier da auf ihre Brust schlugen! Das ist die Republik, bei uns in deutschen Kreisen ist es etwas unüblich. Gewiß, es ist ein Unterschied zwischen der Panama-Affäre und dieser Zuchtgesetzgeschichte.

In Frankreich haben Beamte Geld für ihre persönlichen Bedürfnisse angenommen und sich so für die Interessen einer kapitalistischen Gesellschaft kaufen lassen. Das hat man in deutschen Reichsamt des Innern nicht gethan. Aber der Unterschied ist ein großer nicht: ein Panama haben die Interessen und das Wohl aller Bevölkerung genötigt, die Beschlüsse der Regierung zu vertreten, sie darf eine Gruppe vor der anderen nicht bevorzugt. Wenn sie das trotzdem immer gemacht hat, so liegt das in Wesen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Aber selbst die kapitalistische Regierung darf um keinen Preis Geld von einzelnen Interessengruppen annehmen, um damit die Interessen derselben zu fördern. Das haben Beamte oder ein Beamter in der deutschen Regierung jedoch gethan, wie es Beamte der französischen Regierung bei der Panamageschichte gethan haben. Abgesehen davon, daß das Geld von der Behörde in Deutschland vornehmlich zu politischen Zwecken benutzt worden ist, der Unterschied ist ein großer. Die Panamafirma-Gesellschaft hat die Beamten der französischen Regierung beschenkt, damit sie Konzeptionen und Privilegien erhalte, um so gute Profite machen zu können. Der Zentral-Verband deutscher Industrieller hat Beamten der deutschen Regierung, damit diese für das Zuchtgesetz agitierten, das Zuchtgesetz, das die Arbeiterklasse fesseln und den Unternehmern die vollste Ausbeutungsfreiheit garantieren sollte, damit der Profit ein recht hoher werde. Der Profit war in Frankreich sowohl in Deutschland die treibende Kraft der Geldausgabe.

darum ist das Panama hier dasselbe, wie es dort gewesen ist.

Damit, daß Graf Posadowski seine Stellung verliert, kann die Sache natürlich nicht abgehen sein. Es muß Aufklärung gegeben werden, ob dieser Fall verurteilt werden, aber es ist etwa die Regel. Die Verurteilung, die die Öffentlichkeit des Reichsamt des Innern erwartet, ist eine ungenügende. Vor länger als zwei Jahren sind diese 12.000 Mr. gezahlt worden. Der Garantist dafür, daß dem Empfänger nicht der Appetit beim Essen gekommen ist und er seit dieser Zeit nicht noch mehr solcher Beträge erhalten? Wer garantiert dafür, daß nicht schon früher derartige „Subventionen“ gezahlt worden sind. Einen Anfang muß es bei einer solchen Sache ja wohl geben, aber das Ende ist nicht abzusehen.

Nebenfalls behält die Enthüllung wieder einmal das Groberbe die Kraft, daß die Sozialdemokraten ein Echo in eine nicht haben. Lande von Aufstößen, die bis jetzt nicht zu denken mochten, daß das Geld der Schmaroderblätter bis in weit hinausföhren könne, werden nachdenken beginnen und die Bemühungen der vielgelesenen deutschen Schriftsteller. Die Pflicht von a wird unseren Bekleidungen mehr nötig, als zwei Jahre Agitationsarbeit. Aber noch eins. Wie so viele andere Erscheinungen der letzten Zeit, behält auch diese wieder, daß die kapitalistische Weltordnung ihrem Ende entgegensteht. Sie zerfällt den Boden unter den Füßen und verliert Barmut und Klugheit, ganz zu schweigen von der Moral. Panamatische Verurteilung sind die letzten Ausbrüche im Verfallungsstadium von der Welt. Der Zweck heiligt die Mittel. Das ist der Moralgrund von Klauen und Gesellschaftsgruppen, die entweder durch die geschichtliche Notwendigkeit oder eigene Schicklichkeit des Rechts auf Existenz verurteilt gegangen sind.

## Der Kampf in China.

„Es ist nicht so schlimm wie das in Deutschland gemacht wird.“

Ein Soldatenbrief, den die Braunschweiger Neuesten Nachrichten veröffentlichten, erzählt vom Marfche nach Tientsin:

Den Oberbefehl führte der englische Admiral Seymour, wie wurden vor demselben heralich herbeiz. Wir waren 250 Mann und in zwei Kompanien eingeteilt. Die Führung hatte Herr Major Christ. Auf dem feststehenden Wärfen hatten wir sehr feine Wasser und Durst zu leiden. Wärfen sahen wir sehr selten, und wenn wir Wasser antreffen, so durchten wir nicht trinken, da es die Chinesen verurteilt haben sollten. Gegen fünf gingen wir in Schützengruppen vor. Mit den Russen lagen wir durcheinander bei Tag und Nacht. Wir hatten sehr wenig Broviant und so kam es, daß die Russen den letzten Broden Brot mit uns teilten. Wir Deutschen gingen noch viel zu gelinde gegen die Chinesen vor, die Russen waren aber viel härter, denn war es ganz gleich, ob alt oder jung, ob Mann oder Weib, was in den Weg kam und Widerstand bot, wurde ungebracht. Viele wertvolle Sachen nahmen die Russen mit; ein jeder hatte einen Geldbeutel an der Seite hängen, den er voll Dollars hatte. Von uns hielten 1 Offizier, 3 Unter-

„Sie hat mich erkannt!“ dachte er und erhob sich unwillkürlich auf seinem Sessel.

Unwillkürlich hatte sie ihn aber gar nicht erkannt, denn sie hätte einen leisen Zeuxer aus und wandte ihre Augen dem Präsentanten zu. Auch Neudlöff seufzte und dachte: „Ach, es wäre besser gewesen, wenn sie mich nicht erkannt hätte!“ Er hatte eine Empfindung, wie er sie manchmal auf der Jagd gehabt, wenn er einen verwundeten Vogel wollems tot geschossen, der verwundete Vogel zögerte in der Jagdruhe, er thut einem leid, man sögert und möchte ihm doch so schnell wie möglich den Garaus machen.

„Sie hat mich erkannt!“ dachte er und erhob sich unwillkürlich auf seinem Sessel.

Unwillkürlich hatte sie ihn aber gar nicht erkannt, denn sie hätte einen leisen Zeuxer aus und wandte ihre Augen dem Präsentanten zu. Auch Neudlöff seufzte und dachte: „Ach, es wäre besser gewesen, wenn sie mich nicht erkannt hätte!“ Er hatte eine Empfindung, wie er sie manchmal auf der Jagd gehabt, wenn er einen verwundeten Vogel wollems tot geschossen, der verwundete Vogel zögerte in der Jagdruhe, er thut einem leid, man sögert und möchte ihm doch so schnell wie möglich den Garaus machen.

„Sie hat mich erkannt!“ dachte er und erhob sich unwillkürlich auf seinem Sessel.

Unwillkürlich hatte sie ihn aber gar nicht erkannt, denn sie hätte einen leisen Zeuxer aus und wandte ihre Augen dem Präsentanten zu. Auch Neudlöff seufzte und dachte: „Ach, es wäre besser gewesen, wenn sie mich nicht erkannt hätte!“ Er hatte eine Empfindung, wie er sie manchmal auf der Jagd gehabt, wenn er einen verwundeten Vogel wollems tot geschossen, der verwundete Vogel zögerte in der Jagdruhe, er thut einem leid, man sögert und möchte ihm doch so schnell wie möglich den Garaus machen.

(Fortsetzung folgt.)

## Auferstehung.

Von Graf Leo R. Tolstoj.

Deutsch von Wilh. Thal.

(Nachdr. verb.)

Sechstes Kapitel.

In dieser Gemütsverfassung befand sich Neudlöff, während er im Geföhrenzimmer die Wiederaufnahme der Sitzung erwartete. Er lag am Fenster, hörte kaum die Unterhaltungen seiner Kollegen und rauchte unaufhörlich Zigaretten.

Der Obmann der Geföhrenoren gab Erklärungen ab, aus denen man schließen konnte, der ganze Notwendigkeit der vollkommenlich fester mit dem jüdischen Kommiss, und alle beide lächeln laut.

Als der Gerichtsdiener mit seinem hüpfenden Gange in das Zimmer trat, um die Geföhrenoren wieder herzutreten, empfand Neudlöff ein Gefühl der Angst, als solle er einen Urteil, sondern abgeurteilt werden. Im Grunde seines Herzens war er sich klar, daß er ein erbärmlicher Mensch war, der den andern nicht ins Gesicht sehen durfte. Trotzdem war die Kraft der Gewohnheit so stark in ihm, daß er mit dem flüchtigen Schritte wieder auf die Stunde, hier und seinen Sessel in der ersten Reihe, ganz in der Nähe des Präsidenten, wieder einnahm. Daran freute er ruhig seine Beine und füllte an, mit seinem Vincenz zu spielen. Auch die Angeklagten waren aus dem Saal geführt worden und wurden jetzt wieder heringebracht.

Neue Geföhren erschienen auf der Geföhre: das waren die Zeugen. Neudlöff bemerkte, daß Statujda elfrige Wäde auf eine die, in Saum und Seide gekleidete Dame war, die einen großen Hut mit riesigen Wändern trug. Diese Dame lag in der ersten Zeugenreihe und hielt einen hübsch eleganten Beutel in der Hand. Das war wie Neudlöff bald darauf erfuhr, die Witwe des öffentlichen Kaufes, in welchem die Maslow arbeitete.

Man nahm nun den Zeugenaufruf vor und fragte dieselben nach ihrer Religion. Neudlöff antwortete: „Christ und so weiter.“ Als man sie dann gefragt, ob sie unter ihrem Eide oder nicht vernommen werden wollten, erwiderte der alte Vorne mit mühsamen Schritten wieder auf der Geföhre: von neuem wandte sich der Oberr, indem er das auf seiner Brust hängende Kreuz schaute, dem Vorsitzigen zu, wo er den Zeugen und den Schwerverhörten den Eid abnahm, immer mit derselben Ruhe und in derselben Überzeugung, er läbe eine ungeheuer ernste und nützliche Thätigkeit aus.

Als diese Zeremonie beendet war, ließ der Präsident alle Zeugen hinausgehen, mit Ausnahme derer dieser Dame, einer Frau Kitajeff, welche aufgeführt wurde, alles zu sagen, was sie über die Begrüßungsgeschichte wußte. Mit affektiertem Nachen, während sie den Kopf bei jedem Satze hin- und herbewigte, erwiderte die Dame mit stark ausgeprägten deutschen Accent sorgfältig und ausführlich, wie der reiche Herrliche Kaufmann Strojoff zum erstenmal in ihr Haus gekommen war, und wie er schließlich, weil er nicht genügend Geld bei sich hatte, die „Lubla“ in das Hotel geschickt, in welchem er wohnte.

„Wichtig die Meinung ist ihre Meinung über die Maslow sagen“ fragte der Vorsitzige den Zeugen, in welcher Mann der sich dem Beamtenthum zuwenden wollte, und den das Gericht zum Offizialverteidiger der Angeklagten bestimmte, die Frau Kitajeff.

„Meine Meinung über sie ist die denkbar beste“, bemerkte Frau Kitajeff. „Sie ist eine junge Person von auswärts, die die Wänter, die viel schön“ betriebe, ist in einer vornehmen Familie erzogen worden und kann sogar französisch. Sie sprach wohl manchmal ein bißchen zu viel, hat sich aber nie eine einzige Minute vergessen.“

Katjuscha sah Frau Kitajeff noch immer an, rüderte die Wäde dann auf die Geföhrenoren, besonders auf Neudlöff, der in demselben Augenblicke einen erpönten, fast freigenen Ausdruck annahm. Lang Zeit hielten diese beiden Augen mit ihrem feststehenden Ausdruck auf Neudlöff gerichtet, und trotz seines Entsetzens konnte er die Augen nicht von ihnen abwenden. Er dachte wieder an jene für sein Leben auslösende Nacht, an das Strahlen des Lichts auf dem Fluße, den Nebel und den abnehmenden Mond, der gegen Morgen aufgegangen war und etwas Düsteres und Schreckliches beleuchtet hatte.

offiziere und 10 Mann im Kampfe, außerdem hatten wir noch  
Verwundete. Wir sind jetzt wieder in Tientsin und leben da  
ganz ruhig. Es ist nicht so schlimm wie das in Deutsch-  
land gemacht wird.  
Es ist nicht so schlimm — es wird nur ein bisschen gemordet  
und geplündert.

### Auf dem Marsche nach Paotingfu

ist die internationale Kolonne unter Gajete in Einzelstücken  
angekommen.

Die Verbündeten rechneten auf ein Gefecht bei der Stadt  
Chiao, wo 8000 Mann regulärer Militär stationiert  
waren. General Gajete ließ ihnen mitteilen, sie würden an-  
gegriffen werden, wenn sie nicht sofort abmarschieren.  
Darauf zogen sich die Chinesen ohne weiteres zurück. Der  
Marsch auf Paotingfu wird fortgesetzt. Die Truppe der be-  
festigten Stadt Chiao zierten verschiedene Ginekenköpfe,  
angeblich von Högern, mit denen der Sozialdemokrat  
Kämpfe gehabt haben und demgemäß die jetzt abgerittenen  
Truppen nur Hilfe suchen haben will. Mit der gleichzeitig  
aus Tientsin abmarschierenden Kolonne ist augenblicklich noch keine  
Verbindung hergestellt.

### Ankunft deutscher Truppen.

Einer Meldung des Ost-Asien aus Schanghai zufolge,  
kam der Dampfer „Grafelf“ in Schanghai mit weiteren  
deutschen Truppenkontingenten an. Die Truppen von  
Quangtschi hatten an der Grenze von Schiki wieder  
ein Gefecht mit Högern zu bestehen, welche angeblich  
3000 Mann verloren.

### Zwei weitere Opfer.

Laut Drahtmeldung des Generalmajors von Coepfer aus  
Taku sind die Soldaten August Wegger an der Ruhr,  
Richard Kruse am Darmtumor gestorben.

### Tagesgeschichten.

Halle a. S., 25. Oktober 1900.

**Wilhelm II.** war gestern mit seinem Hoflager in Wormen  
und Elberfeld. Er hat sich 2 1/2 Stunden aufgehalten. 1000  
Briefstücken wurden aufgegeben, die die Kunde von seiner An-  
kunft in alle Wände trugen. Wilhelm II. war nach dem offi-  
ziellen Telegramm „sehr heiter, man sah ihn häufig  
lachen“. Er hat die Erlaubnis erteilt, daß in der „Häufig-  
halter“ zu Elberfeld sein Standbild neben dem seines Vaters  
und Großvaters aufgestellt werde. In der Rede, die er in  
Wormen hielt, heißt es:

„Er glaube, in den letzten Tagen durch ein bedeutendes  
Wert den Frieden und den Weltfrieden gefördert zu  
haben, nämlich durch das Abkommen des Deutschen Reiches  
mit England, welches außer dem Deutschen Reich die be-  
deutendste bemessene Kraft ist.“

Es ist bemerkenswert, daß Wilhelm II. den Frieden  
wieder in einer Rede erwähnt hat. Es deutet das darauf hin,  
daß er selbst von der Verfolgung seines chinesischen Programms  
Ruhe nehmen, kämpfen bis sein Chinese einen Deutschen mehr  
schief ansieht Abhand genommen hat.

**Die Notwendigkeit einer einheitlichen und geschlossenen  
Regierung** nach der Nord. Allgem. Ztg. Der neue  
Ministerpräsident Graf Bilo zu den ersten unter  
seinem Vorsitz abgehaltenen Sitzung des Staats-  
ministeriums am Dienstag in längerer Ansprache „als un-  
erlässliche Voraussetzung für diejenige Stetigkeit und  
Zielbewußtheit in der inneren Politik hingestellt, welche das  
Land verlange und brauche“.

Zur Erhärtung dieses Vorleses befehloß das Staats-  
ministerium, die Kanalvorlage in dieser Session nicht  
einzubringen.

**Ganz still geworden** ist es über die Gratulationsadresse  
an die Kaiserin. Kein Wort kommt darauf zurück, geschweige,  
daß die Zahl der Unterschriften angegeben würde. Nur der  
fromme Reichsbote spricht von einer „überausend großen“  
Zahl.

Ueberraschend scheint das Ergebnis dieser „Volks-  
abstimmung“ allerdings gewesen zu sein.

**Die Vorarbeiten, die Herr Schwedten** mit seiner Kamel-  
individue in der Charlottenburger Kirche gerannt hat, haben  
den Wärtel des sogenannten Ruhmesempels in Elber-  
feld-Barmen nicht ruhen lassen. Von dort wird der Brf. Ztg.  
geschrieben:

„Ein kommunaler Vorfall hat dem Erbauer der in Anwesen-  
heit des Kaisers einwirkenden Ruhmeshalle den Anstoß  
zu einem Artikelentwurf gegeben, den eine Seitenüber-  
setzung der Halle aufweist. Am 13. März hat eine Stadtrord-  
nungs-Sitzung stattgefunden, in welcher Beschluß gefaßt  
wurde über den Abruch des alten Amtsgerichtsgebäudes, das  
die auf dem Kirchhof erbaute Ruhmeshalle nach der Wieder-  
errichtung hin verdeckt und den Pracht des Platzes eintrübt.  
Nicht alle Stadtväter waren bereit, der Kunst das immerhin er-  
hebliche Opfer zu bringen und befanden ihren Standpunkt auch  
in der Debatte. Dieser Vorgang nun ist auf der erwähnten  
Tage bildlich dargestellt. Das Bildwerk zeigt die Zukunft:  
S. S. 13. 3. (Stadtrordnungs-Sitzung am 13. März). Dar-  
über erhebt sich ein Löwe, der die halbkugelige Säule um-  
flammt. Auf dem gebrochenen Schaft ist das Amtsgerichts-  
gebäude abgebildet. Die Verewigung dieser Sitzung wird aber  
erst dadurch original, daß das nicht eingeweihte Publikum hier  
und natürlich auch lesen soll — S. S. 13. 3. Sprüche  
Salomon's 13. Vers 3. Dort heißt es aber: Wer seinen  
Mund behaltet, der bewahrt sein Leben; wer  
aber mit seinem Maul herausfährt, der kommt in  
Schreden.“ Der Architektenhans wird viel bedrohen.  
Ob die Stadtväter das ruhig einsehen werden?

**Nach dem Küchengessel der preussischen Anstellungs-  
kommission** soll der Landarbeiter täglich nur 100 Gramm  
Reis bekommen. Die Welt am Montag hat, um ihren Lesern  
eine Vorstellung von der Leichtigkeit eines solchen steifigen  
Landarbeiters zu geben, ein genau 100 Gramm wiegendes  
Stück Hammelfleisch (schieres Fleisch, aus der Keule geschitten)  
colochen lassen und es dann graphisch dargestellt. Das Stück  
Fleisch hat einen Inhalt von etwa 31 Kubikzentimetern, es ist  
noch kleiner als eine schwebende Streichholzschachtel, die  
41 Kubikzentimeter faßt. Das Stück Fleisch sieht in natür-  
licher Größe so aus:

Breite 3,6 cm, Länge 5 cm, Höhe 1,7 cm.  
Diese Fleischportion soll aber nicht etwa jeden Tag, sondern  
nur drei- bis viermal in der Woche gewährt wer-

den. Einer Kritik bedarf eine solche Arbeiterförmung“ nicht  
mehr, sie ist unklar. Die ministerielle Berliner  
Korrespondenz magde den Bericht, die Sache so darzustellen,  
als wenn dieser Küchengessel nicht für die Praxis gelte, son-  
dern bloß ein ungefähre Maßstab für die Bestimmung der Land-  
arbeiter sei. Dem steht aber entgegen, daß der Präsident der  
Anstellungskommission in seiner Verfügung vom 28. März aus-  
drücklich sagt: „Ich verlange, das meine Verfügung s. r. r.  
durchgeführt wird.“ Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr  
schwer möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pf. täg-  
lich, welchen der Küchengessel darstellt, einen erwachsenen Arbeiter  
gut und ausreichend zu ernähren.

Präsident der Anstellungskommission ist ein Dr. v. Witten-  
burg; die Stelle ist mit 10 000 Mark jährlichem Gehalt  
dotiert. Man sollte diesen Mann einmal vier Wochen lang  
von Amtes wegen zwingen, selber nach dem Küchengessel zu  
speisen, den er für die Landarbeiter als gut und ausreichend  
bezeichnet. Er wäre von seiner Theorie sicher für immer  
kurirt.

**Vertreter deutscher Mietervereine.** Am Sonnabend  
traten die Vertreter deutscher Mietervereine in Leipzig zu-  
sammen, um über die Gründung eines Verbandes zu beraten.  
Der Rechtsanwalt Röhne-Altenburg bemerkte bei der Er-  
öffnung der Versammlung: In der Wohnungsfrage habe sich  
eine gewisse Exzentrizität breit gemacht. Auf der einen Seite  
stehe der Wohnungsbesitzer und Grundbesitzerstreiber, auf  
der anderen Seite die Wohnreformer. Diese Exzentrizität ge-  
hört zu den Aufgaben der Mietervereine. Am zweiten Tage wurde die Gründung  
beschlossen. Der Verband soll zum Zweck haben die gemein-  
same Vertretung und Förderung der Interessen der Mieter in  
allen das Weisheitsverhältnis betreffenden Angelegenheiten. Um  
dieses Ziel zu erreichen, stellt sich der Verband folgende Auf-  
gaben: 1. Förderung einer gesunden Wohnungspolitik in Reich,  
Staat und Gemeinde; 2. Stellungnahme zu den Bestrebungen der  
Haus- und Grundbesitzerorganisationen; 3. Einführung von  
Mietsverträgen, die dem Mietsrecht des Bürgerlichen Geset-  
buchs entsprechen; 4. Beteiligung an der Gründung neuer  
Mietervereine und Einführung derselben zum Zwecke; 5. Unter-  
stützung der Erdvereine mit Rat und Tat; 6. Herstellung  
einer engeren Beziehung zwischen den Erdvereinen, besonders  
durch das Verbandsorgan; 7. Zusammenwirken mit Organi-  
sationen verwandter Richtung und 8. Einwirkung auf die öffent-  
liche Meinung, insbesondere durch Veranlassung und die Presse.  
Als Vortrat für den Verband wurde Düsseldorf bestimmt.  
Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher  
gegen die Mietsverträge der Hausbesitzervereine protestiert wird.

**Ein Adeliger über den Adel.** Ein Leser schreibt der  
Kreuzzeitung:

Der Adel selbst in seiner großen Mehrheit weiß  
ganz genau, daß er als Stand in dem modernen  
Staate nichts mehr zu bedeuten hat. Aber er weiß  
auch, daß es trotzdem einen Punkt gibt, der den alten Ge-  
schlechtern in dem modernen Staate ein Recht berechtigt  
verleiht und den sie vorwärts haben vor bürgerlichen Familien, und  
den er zunächst auch eine Abstützung nicht nachlassen kann. Dieser  
eine Punkt ist die Tradition und die Ehre, die Erinnerung an  
eine oft Jahrhunderte alte, meist stolze Geschichte und der  
Anspruch, sich der Ehre würdig zu zeigen. Das hat schon  
manchem armen Edelmann, der sich in dem modernen Leben, in  
dem schnell erwerbender Weltlauf alles ist, immer zurückge-  
funden, den Kopf hochgehalten, seinen Charakter gefestigt und  
ihn dadurch zu tüchtigen Leistungen befähigt; das hat schon  
manche in einer Generation gemeinsame Familie in der nächsten  
wieder in die Höhe gebracht. Aber es ist eben die Schwäche  
unseres deutschen Liberalismus, daß ihm die Geschichte und die  
Tradition ein Buch mit sieben Siegeln sind. Sankt wurde er  
vertrieben, daß die Vererbung eines neuen Mietsprechts nur  
den Sinn haben kann, auch eine bürgerliche Familie auf die  
Ehre der Tradition mehr als bisher hinzuwirken, sie dazu zu  
erziehen, die Würdigkeit und Nützlichkeits des Mannes, der  
ihnen Namen bekannt gemacht, zu sich führen gebietet, nicht  
in Veressenheit getreten zu sein, sondern als Tradition zu  
vererben von Geschlecht zu Geschlecht.

Wenn sich der adelige Feiler der Kreuzzeitung nun noch vor  
Augen hält, daß wirklich bedeutende Männer ihren Nachkommen  
und anderen Zeiten auch ohne Adelspräbend ein Vorbild sind,  
daß das deutsche Volk die Tradition der Schiller, Göthe,  
Schubert, Kant ohne Rücksicht auf Adelsdiplome hochhält  
— was bleibt dann noch von der Bedeutung des Adels übrig?  
Nein, der Adelige, der nicht auf dem Standpunkte steht, daß er  
von Gottes Gnaden dazu berufen ist, auf das gemeine  
Volk herunter zu schauen, gibt sich selbst und damit noch  
etwas anderes auf, das mit dem aristokratischen Prinzip logisch  
verträglich ist — die Monarchie.

**Bei der Stadtwahl** im Kreis Folgheim-Walshagen-  
Mieteln erhielt der Antimiet Riegel 4817, der Konkrete  
Lippold 8292 Stimmen. Der erstere ist somit gewählt.

**Wegen Raubverleumdung** wurde in Gfen der Arbeiter  
A. Joch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Keine politische Nachrichten.** Der Vorstand des preu-  
sischen Volksbildungsvereins wird am Sonnabend in Berlin zu  
einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten. Der  
Reichsgerichtsrat Hiller wird am Zustandekommen  
des Bürgerlichen Gesetzbuchs hervorgerufen beteiligt war, ist  
gehoben. — Die braunschweigische Militärbehörde verbietet  
ihren Musikkapellen das Spielen bei Festlichkeiten von welt-  
lichen Vereinigungen, einschließlich des bevorstehenden Geburtstags  
des Erbprinzen von Cumberland. Das deutsche Zement-  
syndikat soll nach längerer Weidung pervert sein.

### Ausland.

**Frankreich.** Eine interessante Reminiscenz an die Drey-  
saffaire wird aus Paris gemeldet. Bei der Verurteilung  
der Effekten Erzherrzogin, die zu Paris in der  
Wohnung seiner Gattin zurückgeblieben waren, wurde auch die  
Schwiegermutter für die vierhundert Kanone „120 court“ vor-  
gekommen. In dem „Vorbericht“ hieß es damals, sie sei ganz  
besonders schwer zu beschaffen. Die Kanone „120 court“ ent-  
spricht der deutschen Feldhaubitze von 10,4 Zentimeter Kaliber.  
Die Geheimnisse ihrer Konstruktion sollte Dreyfus verraten  
haben.

— Wegen Verleumdung des Obersten Picquart  
wurde das Blatt Le Jour zu 2000 Franken, Buffet, einer seiner  
Redakteure, zu 6 Monaten und zwei zu 1 Monat Gefängnis  
verurteilt. Das Blatt und die Redakteure müssen Picquart

außerdem 30 000 Francs Entschädigung zahlen und das Ur-  
teil in 50 Zeitungen veröffentlicht.

— Der Minister befehloß die Auslieferung am 11. No-  
vember zu schicken.

**Italien.** Kolizza wird nicht entlassen. Er soll noch  
Schwarzrädler gefaßt werden wegen Verdachts der Missethat  
an der Ermordung des Grundbesitzer's Riccio. Die  
übrigen Angeklagten sind die Brüder Brizio, Nicola, Tropani  
und Tommaso Bruno als Mörder. Die Anklage gegen Kolizza  
in Sachen der Ermordung Rotarbartolo's scheint auf-  
gegeben worden zu sein, weil die Anklage von Jaenen auf  
übergroße Schwierigkeiten stoße.

Es scheint, als scheue die Regierung, in das Wespenneß zu  
stehen.

**Ungarn.** Der Guerillakrieg wird von den Büren mit  
großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. General Fremy sollte die  
Schloß des Transylvanien's, Jaghleren. Die ihm dabei  
ergibt, merkt das Kaiserliche Bureau: General Fremy be-  
ruht auf dem Marisch von Carolina nach Belhel  
abhaltend dem Widerstand und verlor 36 Mann an  
Toten. Auch sonst hatten die britischen Truppen in mehreren  
Schlagmilitär Verluste; es fielen dabei insgesamt 50 Mann.  
— Der Zungenmal der Villiers, der seiner Zeit mit  
Prinz Louis von Preußen kapituliert, ist am Montag zu Bloem-  
fontein seinen Wunden erlegen.

### Soziales.

— **Bergmannsdorf.** Das Kohlenbergwerk Zentbon  
(Ungarn) steht in Flammen. Vier Arbeiter sind tödlich  
verletzt worden. — In der Emagrabue bei Rybnik ge-  
rieten drei Bergleute in einen Schacht mit giftigen  
Gasen. Sie wurden gerettet.

### Parteinachrichten.

— **Für die Stadterverordnetenwahlen** stellen die Genossen  
in Pressau als Kandidaten auf die Genossen Jahn, Rißler,  
Wolff, Reuberger, Bergmann, Geumann, um das. Im  
Sozialdemokratischen Verein wurde die Verhandlung des Voran-  
satzes, entpfaßt sich eine lebhafte Debatte über die Kandidatur  
im 23. Bezirk, Nikolausvorstadt. Hier hat der Mieterverein ein  
Genossen, den Bahnarzt Alfred Freund, aufgestellt, das Wahl-  
komitee aber einen anderen Kandidaten in Vorschlag gebracht.  
Der Vorstand erwidert die Verhandlung, den Voran-  
satzkomitee abzulehnen und sich der Kandidatur des Mieter-  
vereins anzuschließen, um den Bezirk den Sozialdemokraten  
zu sichern und eineerspaltung zu vermeiden. Genosse  
Schubert tritt diesen Vorschlag entgegen und fordert un-  
ablässig, daß die Vorposten des Genossen Freund un-  
erwidelt sind, die hier auf eine gemeinsame Kandidatur laßt.  
Der Vorschlag des Wahlkomitee wurde gegen eine Stimme  
angenommen.

In der Versammlung konnten 34 neue Mitglieder in  
den Sozialdemokratischen Verein aufgenommen werden. Die  
2. Parlamentarischer Reichstag und Gewerkschaftsbund haben sich  
die Düsseldorf Genossen eingetragen. Es ist das zwei große  
Eile und Raum für Wohnung z. des Vit's sowie für eine  
große Verberge folgende bisherige Kaufhaus Berger  
Straße 8. Das Etablissement ist schon renoviert und am  
letzten Sonntag mit einer großen Versammlung und Abend-  
essen im Betrieb übergeben worden. Ein neues  
Genossen sehr an Kolossalman litten, wußt einen großen An-  
halt, der aber an der äußeren Verberie der Stadt lag, so  
müß das neue Verammlungshaus, zumal es im Zentrum der  
Stadt auf verkehrsvorteiliger Straße liegt, als ein großer Vor-  
schritt für die hiesige Bewegung angesehen werden.

**Der Landesverband der sozialdemokratischen Partei  
in Bayern** beruft den diesjährigen Landes-Vorrat am 8.  
und 9. Dezember nach Birmen. Die Vorläufige Tagesordnung  
lautet:

1. Bericht des Parteivorstands.  
2. Parlamentarischer Reichstag der Landtags Abgeordneten.  
Berichterstattung: G. v. Polmar.

3. Unerreichte Aufgabe in den Gemeinderatungen. Bericht  
erstatet: Franz Jol. Ehrhart.

**Eine Warnung der Kreigervereine.** Aus Bochum  
schreibt man dem Vorwärts: In Werra wurde dieser Tage  
durch den Antimiet organisierter Bergleute die bestehende  
Ordnung wieder einmal hart ins Wanken gebracht; die Ge-  
fahr liegt nämlich nahe, daß ein im Verdacht der Sozial-  
demokratie stehender Bergmann im Gemeinderatkollegium gewählt  
wird; die Stadtwahl steht vor der Thür; da muß denn der  
Kreigerverein eingreifen, um den Gegner, einen „ungetauften“  
Kameraden, durchzubringen. In einem Verneß Lokal  
deshalb folgender Anschlag: **Verne, den 21. Oktober 1900.**

**Veranmündigung.**

Nach § 18 der Satzungen des Vereins machen wir darauf  
aufmerksam, daß wer einen sozialdemokratischen Kandidaten  
bei einer politischen oder kommunalen Wahl seine Stimme abgibt,  
dabei die Bestrebungen der Sozialdemokratie fördern — also  
gegen § 1 der Satzungen verstößt, aus dem Verein aus-  
geschlossen wird.

### Der Vorstand

Halle a. S., 25. Oktober 1900.

**Beschäftigung der Angestellten nach dem Neuzug-  
Ladenbeschluß.**

Mit Rücksicht in der Halle'schen Zeitung ein sozialpolitischer  
Fundgrube herausgestellt hatte, daß eigentlich der frühere  
Ladenbeschluß nur für das Publikum und die Schaufenster ein-  
geführt worden sei, das Ladenpersonal und die sonstigen Ge-  
schäftsausgestellten also auch nach 9 Uhr hinter verschlossenen  
Läden und Thüren weiter beschäftigt werden dürften, da wirfen  
wir sofort auf das Unzulässige dieser Schlaumerederung  
hin, indem wir die Ausweisungen zitierten, die bei der Beratung  
des Neuzugladeschlusses im Reichstages seitens der Vertreter  
der Arbeiterpartei und der Arbeitgeberpartei erfolgt waren, wor-  
aus nach der Neuzugladeschlusses den Schluß des Geschäfts über-  
haupt bedeutet. Wogu auch die Einführung des Ladenbeschlusses,  
wenn die unzulässig lange Arbeitszeit auch nach diesem auch  
nicht ihr Ende erreichen soll? Die kapitalistische Presse war  
natürlich sofort dabei, einer Umgehung des Gesetzes das Wort  
zu reden und eine Hinterbüre dafür offen zu lassen. Das  
süßende Blatt der Unternehmer in sozialpolitischen Dingen,  
Der Konfessionär, bemächtigte sich der Sache und hielt es  
selbstverständlich für unangelegentlich, daß der Ladenbeschluß noch  
nicht den Schluß des gesamten Geschäftsbetriebes bedeutet und  
daß jeder Prinzipal berechtigt ist, die nicht zu umgehenden,  
zum Betriebe des Geschäftes notwendigen Arbeiten nach 9 Uhr  
von seinen Angestellten ausführen zu lassen unter der selbst-  
verständlichen Voraussetzung, daß diese die 11 stündige Ruhe-  
pause des Personal's genöthigt wird. Personal, das um 9 Uhr  
morgens ins Geschäft kommt, kann bis 10 Uhr abends be-  
schäftigt werden.“

Man fragt sich, welchen Zweck denn eigentlich das Gesetz  
haben soll, wenn es nicht die Arbeitszeit der Angestellten ein-  
schränkt? Wenn man die Angestellten bis um 10 Uhr be-  
schäftigen will, wogu um 9 Uhr Ladenbeschluß? Ja, sagt der  
Konfessionär, jedes Geschäft, selbst das kleinste, bedingt vieler-



Kommen acht Personen ums Leben. Bisher sind 6 Verletzte geborgen worden.

**Polizei.** Die Strafammer beurteilte den fahrlässigen und konjunctiven Parteilichen Louis Berner, welcher in Gemeinschaft seines Bruders Richard Berner wegen zahlreicher Betrügereien bereits mehrmals abgerichtet wurde, heute wegen weiterer Betrügereien zu weiteren beiden Monaten Gefängnis. Berner wird sich aufrechnen wegen schwerer Brandstiftung seiner Fabrik demnachst vor dem Schwurgericht verantworten müssen.

**Karlsruhe.** Wie dem Hof. Sta. berichtet wird, fuhr in Brudal ein Schnellzug in die Rangiermaschine. Ein Postkoffer wurde schwer, sieben weitere Personen leichter verwundet. Der Bahnhof befindet sich im Umbau.

**Karlsruhe.** Der Pfarrer der Communitarische Gutenstein im Badischen hat sich vergiftet. Gegen ihn sollen mehrere Anzeigen wegen Sittlichkeitsverbrechen erstattet worden sein.

**Heilbronn.** Die Strafammer beurteilte die 36 Jahre alte Frau des Frierers Rager aus Gundelsheim zu drei Jahren Gefängnis, weil die Frau ihren ledigherrigen unehelichen Knaben aus graumilch mighandelt hat; sie schlug ihn mit dem Schühaken und mit anderen Werkzeugen, so daß das Kind außer schreihchen Heilmern Verletzungen einen lebensgefährlichen Bruch des Schenkelknochen, einen Bruch des Oberarmes und des Handgelenks erlitt.

### Telegramme.

Bureau Strich.

**Berlin, 25. Oktober.** Dem V. A. wird aus Schanghai gemeldet: Chinesische Blätter verbreiten die höchst ungläubwürdige Nachricht, daß Graf Waldersee den Bizekönig Liu Kungy erhängt habe, daß 10000 Mann der Alliierten nach Nan-

king, und 40000 Mann nach dem Yangtsegebiet ziehen würden. Liu Kungy habe eine Proclamation erlassen, welche besagt, daß dieser Einmarsch durchaus friedlicher Natur sei und die Einwohner nicht zu Furcht setzen.

**Berlin, 25. Oktober.** Der V. A. meldet aus London: Es ist noch keine Antwort an die Engländer und Prinz Lichtig geschickt, doch heißt es, die Gesandten werden gemeinsam die zur Basis eines Arrangements erforderlichen Bedingungen auflegen und sie in Form eines Ultimatum überreichen, da sonst die Unterhandlungen auf unabsehbare Zeit hinausgezogen werden würden.

**Berlin, 25. Oktober.** Ein hiesiger Journalist, welcher sich ohne Erlaubnis nach Transvaal eingeschifft und in den Reihen der Buren Dienste genommen hatte, wurde vorgestern vom Kriegsrate freigesprochen.

**Münch., 25. Oktober.** Eine 25jährige Frau wurde gestern aus Gefährlichkeit von ihrem Geliebten ermorde und auf ein Bahngleis gelegt. Der Mörder ist verhaftet.

**Budapest, 25. Oktober.** Wittermeldungen zufolge soll Finanzminister Callay bei der Curie Dienste gehen haben, um dem Erbprinzen von Serajewo, O. Stobler, von seinem Posten zu entfernen, jedoch leider ohne Erfolg.

**Budapest, 25. Oktober.** Als Kaiser Franz Joseph gestern, aus Gödöllö kommend, von Bohajsch in die Hofburg fuhr, wurde ein Mann verhaftet, der bei der Vorüberfahrt des Monarchen Schmutzsporne ausstieß und Breioli hochleben ließ. Der Mann, ein 25jähriger Wiener Handlungsgehilfe Namens Döly, der von italienischen Eltern stammt, ist wegen Majestätsbeleidigung schon mit 2 Jahren Kerker verurteilt.

**Rom, 25. Oktober.** Die Tribuna erobert eine Depesche aus Beijing, wonach die Mitglieder des Kaiserthums von China für Ende November angekündigt wird. Die energische Stellung der Mächte, sowie die Furcht vor einer Revolution habe den

Kaiser, welcher eine Entfremdung bejorge, den Forderungen Europas günstig gestimmt. Es werde sich nunmehr alles den ihm erzielten lösen.

### Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

**G. in W.** Das Arbeiter-Sekretariat ist nur 20 Minuten von 9-1/2-1/2 und 4-8 Uhr geöffnet. Gegen Einlegung des Rückports wird auch brieflich Auskunft nach auswärts erteilt.

### Stadtsantliche Nachrichten.

**Halle (Nord), 23. Oktober.** Aufgehoben: Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 20. Der Kaufmann Verein und Wollhändler (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4.

**Halle (Süd), 23. Oktober.** Aufgehoben: Der Kaufmann Verein und Wollhändler (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4.

**Halle (Süd), 23. Oktober.** Aufgehoben: Der Kaufmann Verein und Wollhändler (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4.

**Halle (Süd), 23. Oktober.** Aufgehoben: Der Kaufmann Verein und Wollhändler (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4.

**Halle (Süd), 23. Oktober.** Aufgehoben: Der Kaufmann Verein und Wollhändler (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4.

**Halle (Süd), 23. Oktober.** Aufgehoben: Der Kaufmann Verein und Wollhändler (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4. Der Arbeiter Verein (Vollversammlung) 4.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Zwintz in Halle.

## Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler, Halle a. S.

Sonnabend den 27. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Saale der „Moritzburg“, Saal 51.

### Mitglieder-Bersammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 3. Quartal. 2. Verschiedenes. 3. Die Ortsverwaltung.

## Schülerische Liedertafel.

Sonnabend den 27. Oktober abends 8 Uhr in Osborgs Bellevue Kränzchen mit freier Nacht.



## Amateur-Athletenwettbewerb.

(Alles Nähere später.) Die wertvollen Preise sind gegenwärtig im großen Schaufenster der „Stadt Einbeck“, Frankstr. 18, ausgestellt.

## Naturheilbad Gross-Jena

Unser werthen Kundschaf, sowie den Einwohnern von Halle und Umgegend machen wir die ergebene Mitteilung, daß wir in Naumburg a. G. unter dem Namen

## August & Luise Albrecht, Naturheilkundige

Halle-Giebichenstein, Friedenstr. 28.

## Schaffstepperei u. Lederhandlung

Karl Friedrich Nachl., Gr. Märkerstr. 2 u. Geiststr. 18.

## Isländer Fäden, Flanel-Fäden,

Jagdwesfen, Blot- u. Zwirnsofen, Federhoften, Normal-Anzüge in Blot und feinen, blauen Flusen u. Schärzen, Flanellehen in vorzüglichen Qualitäten empfohlen.

## W.A. Kyritz, Erdel 2.

## Kartoffelhandlung

Job. Nitsche, Al. Sandberg 17.

## Al. Sandberg 17.

Bestellungen werden auch Fernharbststraße 7 entgegengenommen.

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. H. Richards. Freitag den 26. Oktober 1900 abends 7 1/2 Uhr.

## Die Hochzeit des Fignaro.

Oper in 4 Akten v. W. A. Mozart.

## Thalia-Theater.

Donnerstag Das Vermächtnis. Freitag den 26. Oktober 1900. Noctur.

## Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Subert. Neuer Spielplan!

## Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wichle. Wie ein Magnet zieht der gegenwärtige Spielplan alle Freunde einer vorzüglichen Variete-Vorstellung an.

## Apollo-Theater Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr große Spezialitäten-Vorstellung.

## Adolf Spahn, mit seinen neuesten Schülern.

Adolf Spahn, mit seinen neuesten Schülern, größeres Vortrag- u. Vortragstrio, unibertrofener Camille-Mit. x Asta v. Monstorf, Soubrette, x Paolo, der brillante Malabarier, x Irma Bolenz, Sängerin, x E. Messner's alterneuer lebende Photographien. (Diele Woche: Juffus 4.)

## Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben.

Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben. Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben.

## Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben.

Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben. Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben.

## Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben.

Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben. Bitte ausgeben und an der Kasse abgeben.

## Blauer Stern, Theisen.

Zum Kirchweihfest. In dem am Sonntag den 28. Oktober stattfindenden Ball des Gesangsvereins „Propheta“ und zu dem am 29. Oktober stattfindenden Ball des Gesangsvereins „Arbeiter-Sänger-Chor“ empfiehlt H. Trautmann.

## Beiz. Kämpfes Restaurant. Beiz.

Freitag den 26. und Sonnabend den 27. Oktober gr. humoristischer Abend.

## Naturheil-Verein Beiz.

Sonnabend den 27. Oktober 1. Familienabend im Saale des Schützenhauses, bestehend aus Konzert, Theater u. Ball.

## Konjunkt-Verein Söhnenwäfen.

Arbeiter, Genossen, wählt: Albin Heindold, Ernst Buchen, Herrn Brähne, Gustav Weise, Jauch, Karl Tändler, Wählig.

## 6-säul. Vertikows

nußbaum imitiert, geschliffenes Glas, nur 43 Mk. Kleiderchränke 22 Mk. Sofas von 30 Mk. an. Tische, Stühle, Spiegel etc. stannend billig.

## 2000 Pfd. Bettfedern.

Vollständiges Gebett Betten von 15 Mark an. 5 Jahre Garantie! Spottbillig. Sigmund Rosenberg jekt Griffrstraße 21, 1 Cr.

## Sämtl. Parteischriften

Die Volksbuchhandlung. Ghrnerklärung. Meine Behauptung über Herrn V. Bernst. in (Neubau Konium-Verein betreffend) erkläre für unnöthig und nehme selbige zurück. Erloth den 24. Dft. 1900. L. Schmidt.

## Kartoffeln

in verid. Sorten, gute haltbare Winterware empfiehlt zum Winterbedarf zu billigen Preisen. Bestellungen werden schnell frei Haus besorgt.

## O. Heller,

Steinweg 32. Telefon 2179.

## Frisches Gänsefleisch,

Gänsefleisch und Gänsefett trifft morgen wieder ein, desgl. frisch geschliffene Gaten. o. Heller, Steinweg 32, Telefon 2179.

## Stirngreisdichter

zu erfragen in der Volksbuchhandlung.